

## Der entfesselte Skandal

Eine neue Qualität des öffentlichen Skandals, verstanden als vorgetäuschte oder angebliche Normverletzungen, sehen die beiden Tübinger Medienwissenschaftler in der globalen Öffentlichkeit wirken, seit die digitalen Medien wie Handy, Blogs, Twitter, YouTube, WikiLeaks u. a. sie beherrschen und alle User zum permanenten „Posten“ einladen: „Entfesselt“ sei der Skandal nun und bewirke bei den Betroffenen den totalen Kontrollverlust, behaupten die beiden Autoren in ihrem „Essay“. Denn wie jeder Initiator und „Enthüller“ werden könne, treffe die mediale Anprangerung potenziell jeden als Objekt und Opfer, auch komplett Unschuldige und Unbeteiligte. Dadurch haben sich die Themen der Skandale enorm vervielfältigt, das Tempo der Verbreitung ist rasant, die Variationen und Verwertungen sind immens und die emotionalen Reaktionen des Publikums, die selbst wieder neue Stimuli auslösen können, völlig unberechenbar und gefährlich. An etlichen Fallbeispielen und deren publizistisch-medialen Präsentationen in der jüngsten Vergangenheit explizieren die Autoren ihre Thesen, und allein schon deren Aufarbeitung und versierte Darstellung ist für die Mediengeschichte relevant und aufschlussreich: etwa der gänzlich unerwartete Rücktritt des Bundespräsidenten Köhler, die inzwischen schon bekannte Sexaffäre des US-Präsidenten Clinton und deren Aufdeckung durch einen amerikanischen Blogger, die Enthüllung und Anklage der menschenverachtenden Folterungen und Demütigungen im amerikanischen Kriegsgefangenenlager Abu Ghraib, die Weitergabe von

geheimen amtlichen US-Dokumenten an WikiLeaks, aber auch kleinere, eher private Vorfälle, die durch Handyfotos und digitalen Pranger via Twitter und YouTube in die Öffentlichkeit gerieten. Anhand ihrer Fallbeispiele wollen die Autoren jeweils das Allgemeine und Typische herausarbeiten, was nicht immer einleuchtend gelingt oder eben verkürzt bleibt. Am Ende versuchen sie nicht nur ihre eingangs formulierte These vom entfesselten Skandal und vom Ende der Kontrolle koncis zu bestätigen, sie nennen es das „gemeinsame Meta-Muster“ (S. 232), sondern fügen ein neues, bislang nicht aufgeführtes „Meta-Muster“, nämlich die „Kontextverletzung“ (S. 234) in ihren diversen Spielarten, hinzu. Aber ganz so eindeutig sind die Dinge nicht: Letztlich bleiben die Autoren die Antwort auf die schon öfter traktierten Fragen schuldig, wie „im digitalen Zeitalter“ etablierte, professionelle Medien und digitale Laienmedien beim Aufpeitschen eines Skandals zusammenwirken, ob absichtlich oder nur funktional, wer dabei (wie) das Sagen hat, spricht: der res publica zum öffentlichen Durchbruch verhilft, und wer eher zufällig oder gezielt die Spuren entdeckt und aufbereitet. Meist geht das heute schon Hand in Hand, aber die Prestigepotenziale setzen wohl immer noch die großen Medien. Viele Nachrichten oder Skandälchen bleiben daher nur netzbezogen, erreichen das breite Publikum nicht. Sicher, sie sind im Netz, aber um den Preis ihrer Nichtbeachtung. Und ob alle Betroffenen, etwa die sprichwörtlichen kleinen Leute, tatsächlich im Vergleich zum klassischen Skandal in den etablierten Boulevardmedien à la „Bild“ nun in der digitalen Welt die

Kontrolle über ihre Identität und ihre öffentliche Darstellung gänzlich verloren haben, lässt sich vermutlich aus verschiedenen Perspektiven ebenfalls unterschiedlich einschätzen. Immerhin eröffnen ihnen die digitalen Amateurmedien Optionen der Replik, der Gegenwehr und der Erklärung, die sie über das Netz verbreiten können. Öffentlichkeit ist eben nicht mehr nur Sache der Medienprofis, sondern gerät zunehmend wirklich offen, freilich recht unterschiedlich.

Der von den Autoren vorgeschlagene „kategorische Imperativ des digitalen Zeitalters“ hilft da allerdings recht wenig: „Handele stets so, dass Dir die öffentlichen Effekte Deines Handelns langfristig vertretbar erscheinen“, postulieren sie als ein Fazit. „Aber rechne damit, dass dies nichts nützt“ (S. 233): Denn damit würde jede Innovation, Spontaneität, auch die Chance zur späteren Einsicht und zum Lernen möglicherweise ebenso im Keim erstickt, wie sich kaum mehr allgemeine ethische Standards halten lassen.

Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler



**Bernhard Pörksen/Hanne Detel:**  
*Der entfesselte Skandal. Das Ende der Kontrolle im digitalen Zeitalter.* Köln 2012: Herbert von Halem Verlag. 248 Seiten, 19,80 Euro